

Die Blutschlacht von Pivitsheide

„Nun sag schon, warum hast du dein verlängertes Wochenende auf Mallorca abgebrochen?“ Kommissar Till Titz sah seinen Kollegen nur flüchtig fragend an, um den Blick nicht zulange von der Straße zu nehmen.

„Ich hatte keine Lust mehr“, brummelte dieser zurück. „Wo fahren wir überhaupt hin? Ich dachte der Mord wurde in Pivitsheide begangen?“ „Wurde er auch. Aber es gibt bereits einen Tatverdächtigen. Daher fahren wir nach Schieder Schwalenberg. Bei dem Opfer handelt es sich übrigens um den Buchautor Torsten Wurisch. Hier, steht alles in der Akte.“ Titz angelte eine Mappe vom Rücksitz und reichte sie den für seinen immerzu mürrischen Blick bekannten Bernd Meier. „Warum hattest du den keine Lust mehr auf Mallorca?“

„Wärest du verheiratet und müsstest mit dem Strick- und Häkelkreis deiner Frau auf Vereinsfahrt gehen, würdest du so eine Frage nicht stellen. Ist das eine Badewanne?“ Meier deutete auf ein Foto. „Ja, das ist eine Badewanne“, bestätigte ihn Titz. „Ist unter dem ganzen Blut kaum zu erkennen, was?“ „Ist es schon nachgewiesen, dass das alles von dem Opfer stammt?“ „Jeder Tropfen. Mindestens ein Liter davon klebt an der Keramik. Die reinste Blutschlacht. Aber noch einmal zurück zu deinem Wochenendtrip. Ihr seid doch mit fünf Pärchen gefahren. Konntest du nicht mit den anderen Männern um die Häuser ziehen?“ „Drei Pärchen und zwei Witwen“, korrigierte ihn Meier. „Und mit den verbliebenen beiden besseren Hälften konnte man auch keinen Spaß haben. Der eine durfte seiner Frau nur zum Pinkeln von der Seite weichen und der andere hätte seine Frau am liebsten auch noch zum Pinkeln begleitet. Sag mal, wie seid ihr eigentlich auf den Tatort aufmerksam geworden?“ Die tief stehende Oktobersonne nahm Titz die Sicht. Während er die Sonnenblende herunterklappte, erläuterte er das gestrige Geschehen. „Ein Nachbar hatte den Lärm einer Kettensäge aus der Wohnung gehört. Da auf sein Klingeln keine Reaktion folgte, rief er die Kollegen von der Streife. Bei deren Eintreffen waren Täter und Opfer bereits verschwunden. Der besagte Nachbar erzählte mir, dass ihm das Opfer noch kurz zuvor einen Freund vorgestellt hatte. Ein Mann namens Marc London. Ich habe heraus gefunden, dass ein Mann mit diesem Namen aus den Staaten über Frankfurt eingereist ist und ein Zimmer im Burghotel Schwalenberg gebucht hat. Ich weiß nicht, ob es wichtig ist aber sein Flug hatte volle zwölf Stunden Verspätung. Und deine Frau hat dich einfach zwei Tage früher abreisen lassen?“ Meier zog genervt die Augenbrauen hoch. „Nein, einfach war es nicht. Meine permanente schlechte Laune hat sie gekonnt ignoriert. Also habe ich mir in so einem Strandladen ein T-Shirt bedrucken lassen. „Stricken verhütet“. Meine nun folgende überschwängliche gute Laune hat sie noch eine halbe Stunde ertragen. Dann hat sie meinen Koffer gepackt und mir ein Taxi gerufen. Wenn die Tat geplant war, könnte die Verspätung ein Indiz für den schlampig zurück gelassenen Tatort sein.“ „Wir sind da.“ Titz parkte den Wagen direkt vorm Eingang. Kurz drauf standen sie vor der Rezeption. „Kripo Detmold“, stellte sich Meier vor und zeigte seinen Dienstaussweis. „In ihrem Hotel hat ein gewisser Marc London eingecheckt. Gehe ich recht in der Annahme, dass er sich momentan nicht auf seinem Zimmer aufhält?“ „Ja, das ist richtig“, antwortete ihnen die junge Frau höflich lächelnd. „Er ist im Tagungsraum. Folgen sie einfach den Schildern.“ „Er ist hier im Hotel“, wunderte sich Titz. „Aber ja, er hat eine Präsentation.“ Als sie den Tagungsraum betraten, stand ein bleich aussehender, groß gewachsener Mann neben einem Bild und erläuterte dieses, den interessierten Zuhören auf Englisch. Der Mann an der Tür empfing sie mit einer

geflüsterter Entschuldigung. „Es tut mir leid aber wir haben leider keine Sitzplätze mehr.“ „Macht nichts“, brummte Meier. „Wir bleiben eh nicht lange. Ist das da vorn Marc London?“ „Ist er“, antwortete der Mann begeistert. „Ein Künstler wie kaum ein anderer. Sehen sie das Bild? Es ist mit echtem Blut gemacht. Der Bildparte von dem es stammt, ist ...“ „...tot. Wissen wir“, beendete Meier den Satz „Und wir wissen auch, dass alles was er von dem Blut nicht gebraucht hat, nun zuhause bei dem Opfer an den Kacheln klebt. Und genau aus dem Grund nehmen wir ihn ach so tollen Künstler jetzt fest.“ „Aber das ist doch Unsinn.“ Der Mann schien mehr als nur empört. „Der Bildparte hat sich das Blut in den letzten Monaten abnehmen lassen, um es nun mit der Kettensegentechnik, zusammen mit dem Künstler auf die Leinwand aufzutragen.“ „Wie funktioniert denn diese Kettensegentechnik?“, hinterfragte Titz. „Dabei wird das Blut mit Hilfe der rotierenden Kette auf die Leinwand gespritzt. So wie ich mitbekommen hatte, geschah dieses unter enormen Zeitdruck. Ich könnte mir daher gut vorstellen, dass die zwangsläufig notwendige Reinigung des Behelfsateliers auf später verschoben wurde.“ „Können sie ihre entlastende Aussage auch belegen?“, knurrte Meier skeptisch. „Ja kann ich. Der Bildparte sitzt da vorne links.“ „Ich befürchte er hat recht“, gab Titz leise zu bedenken. Er hatte ein Foto des vermeintlichen Opfers aus der Akte genommen und verglich es mit dem besagten Mann. Meier schüttelte resignierend den Kopf. „Blut mit einer Kettensäge auf eine Leinwand spritzen. Und sowas nennt sich Kunst? Ich kann auch, mit Aquarellfarben fischähnlichen Konturen auf einem Hähnchenschenkel male. Aber glaub mir, dass will dann keiner sehen.“